Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 9 (1887)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 18. 1887.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Neunter Jahrgang.

Organ des Schweizer Frauen-Verband.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ins Ausland fko. per Jahr „ 8. 30

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind direkt an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:
Frau Elise Honegger z. Landhaus in St. Fiden-Neudorf.
Telegramm-Expressen: 50 Cts.

Telephon in der Buchdruckerei
Hechtgasse 3, beim Theater.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile. Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man franko an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen einzusenden.
Platz-Annoncen können in der M. Kälin'schen Buchdruckerei abgegeben werden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Samstag, 30. April.

Die Frage der Zeitungsanzeigen von Geheimmitteln.

Diese Frage hat in jüngster Zeit allerseits viel von sich reden gemacht und das mit Recht; denn nicht leicht ein anderes Gebiet enthält so viel des Unverständlichen, Unklaren, Widersprechenden und Unhaltbaren, wie das der Geheimmittel.

Seit die Presse zu einer Großmacht geworden ist, die sowohl das politische, als auch das industrielle und geistige Leben der Völker beeinflußt und beherrscht, ist es auch durchaus als zwingende Nothwendigkeit anerkannt, sich eben dieser Presse zu bedienen, um ohne Zeitverlust, mit möglichst geringen Kosten zu einer denkbar größten Zahl von Mitmenschen zu sprechen.

Die rapide Entwicklung des Annoncenwesens hält genau Schritt mit der kulturellen Vervollkommnung und Verfeinerung aller Gebiete menschlichen Wirkens und Lebens, das heißt, die Presse ist die vermittelnde und bewegende Kraft, die zum leichten Verkehr mit der gesammten zivilisirten Menschheit sich in den Dienst jedes Einzelnen stellt.

Die Entwicklung des Zeitungswesens in den letzten hundert Jahren ist für den Denker und Beobachter ein interessantes Studium und es ist daraus so recht ersichtlich, wie die Gegenwart nie und nimmer mit dem Maßstabe der Vergangenheit kann gemessen werden.

Wie nun Alles, auch das Vorzüglichste, mißbraucht werden kann, so hat auch die enorme Ausdehnung des Zeitungswesens nebst dem unbestreitbar Guten, das sie stiftet, ihre schlimmen Seiten; denn erstens vermittelt die Presse das weniger Gute ebenso schnell, als das Vorzügliche, und zweitens verwischen die Tagesblätter durch ihr allzu rasch sich folgendes Erscheinen und durch den kaleidoskopartig wechselnden Inhalt jeden tiefen Eindruck. Und doch wird um dieser Fehler willen kein Mensch daran denken, die Zeitungsblätter wieder aus der Welt schaffen, oder deren Erscheinen von Gesetzeswegen beschränken zu wollen.

Wie wir bereits Eingangs schon gesagt haben, beherrscht die Presse ein jedes Gebiet menschlichen Wirkens, oder ein jedes dieser vielen Gebiete zieht die Presse in seinen Dienst und macht dieselbe sich nutzbar. Die Presse ist zugleich gefürchtet und beliebt, sie ist die Oeffentlichkeit in höchster Potenz; sie überspringt mit Leichtigkeit räumliche und zeitliche Grenzen und trägt Gedachtes, Vorhandenes und Geschehenes innert kürzester Frist zum Bewußtsein von Millionen Einzelwesen ringsum in jeder Nähe und in alle Fernen.

So groß nun die Ausdehnung des Zeitungswesens ist, so enorm sind auch die Ansprüche, welche vielfach an die Zeitungen gemacht werden, und diese Ansprüche steigern sich in dem Maße, als wenig Einsicht und richtiges Verständniß von dem inneren und äußeren Betriebe eines solchen Geschäftes vorhanden sind.

Daß die Redaktion einer Zeitung für den Inhalt des Texttheiles ihres Blattes voll verantlich ist, versteht sich wohl von selbst; daß sie es aber auch für den geschäftlichen Anzeigetheil sein soll, das übersteigt das Menschenmögliche.

Es ist kein Industrie- und Handelserzeugniß, das nicht in den Zeitungen empfohlen und zum Verkaufe ausgekündigt würde, und es bedarf eines Allwissenden, Unbeschränkten und Allweisen, um all diesem Ausgekündigten auf den Grund zu sehen und jedes Einzelne auf seinen wahren Werth zu prüfen.

Der Geldbeutel einer Zeitungsredaktion müßte unergründlich sein, wenn sie von Allem Empfohlenen sich erst eine Probe beschaffen müßte, und eine menschliche Konstitution wäre nicht im Stande, die Anstrengung solch' ununterbrochener, haarsträubender Prüfungen und Untersuchungen auszuhalten, wenn auch die Zeit noch reichte.

Denke man nur an die Genußmittel sonder Zahl und an die Millionen von Gebrauchsartikeln und der Verstand möchte einem stille stehen vor der Zumuthung, daß die Zeitungsredaktion all' dies aus eigener Erfahrung und Prüfung kennen und richtig taxiren gelernt haben soll!

Und doch gibt es Leute, die unbedenklich das Unmögliche verlangen. Sie haben vielleicht in der Zeitung angekündigten Kaffee, Schuhe, Kleiderstoff, eine Uhr oder ein Buch gekauft; sie haben die Ausschreibung eines Dienstmädchens berücksichtigt, einen Zahnarzt mit ihrem Vertrauen beehrt, ein Bruchband oder Haarfärbemittel gekauft, oder gar auf ein Heirathsgesuch eine Offerte eingegeben, ein Hotel oder eine Wirthschaft besucht, Insektenpulver angeschafft, einer annoncirten Hebamme sich anvertraut und in einem Nähmaschinen- oder Aussteuer-Geschäft einen Einkauf gemacht, und waren damit aus irgend einem Grunde nicht zufrieden. Und da soll die arme Redaktion verantwortlich sein, die sozusagen doch auch nur ein schwacher Mensch ist? Da weiß man wirklich nicht, was größer ist, der Unverstand oder das Vertrauen; aber beides ist entschieden zu groß.

Der Anzeigetheil eines Zeitungsblattes ist ein öffentlicher Markt, wo ein Jeder auf eigene Rechnung und Gefahr seine Waare zum Verkaufe ankündigen kann, vorausgesetzt, er thue dies innert den Schranken der öffentlichen Ordnung. Für diesen Inhalt kann die Redaktion keine Garantie übernehmen, weil die Prüfung unmöglich ist. Bringt sie jedoch Empfehlungen im Texttheile, so geschieht die Aufnahme unter redaktioneller Verantwortung. Es sind nun die Sanitätsbehörden der verschiedenen Kantone seit Jahren gegen die in's Große gehenden Ausschreibungen von allerlei Geheimmitteln mehr oder weniger energisch zu Felde gezogen und es müßte solches Vorgehen auch lebhaft begrüßt werden, wenn in dieser Sache allseitig einheitlich und gerecht vorgegangen würde und wenn Diejenigen, von deren Gutfinden die Erlaubniß zur Veröffentlichung oder die Verweigerung derselben abhängig gemacht ist, als Menschen unfehlbar und in ihrem Fachwissen für alle Zeiten unübertreffliche Autoritäten wären. Selbstverständlich sind es aber auch nur fehlbare Menschen mit oft durch die Verhältnisse hervorgerufenen und anerzogenen einseitigen und beschränkten Anschauungen.

Die medizinische Wissenschaft ist ja ein Versuchsfeld ohne Gleichen, auf dem heute das als Aberglaube und Vorurtheil taxirt und strengstens verurtheilt wird, was vor wenigen Jahren noch von den Fachgelehrten selbst als Triumph der Wissenschaft bezeichnet und gepriesen wurde.

Sehen wir einmal zu, was das sog. Geheimmittelwesen zu so außerordentlicher Blüthe gebracht hat.

Niemand wird leugnen können, daß es die unsicheren und ungenügenden Erfolge der staatlich anerkannten medizinischen Wissenschaft und die Behandlungsweise war und ist, die beim Volke den Boden für sog. Quacksalberei und Anwendung von Geheimmitteln urbarisirte.

Es steht dem Menschen eben nur ein Leben zur Verfügung, und dieses sucht er mit allen Mitteln zu erhalten; denn entweder möchte er das Angenehme desselben noch länger genießen, oder aber

es ist dasselbe den Seinigen in Noth und Sorge zur Existenz nothwendig; in jedem Falle also sucht er dieses köstliche Gut zu erhalten.

Wer will es wohl dem Leidenden und Kranken verargen, wenn er gegebenen Falls unter der jahrelangen Behandlung beim regulären Hausarzte keine Heilung findet, daß er geneigt ist, auf andere Räthe zu horchen, nach anderer — wenn auch vielleicht staatlich nicht anerkannter — Hülfe auszuschauen? Thatsache ist ja (und kein ehrlicher Arzt wird das bestreiten können), daß oft jahrelang unter ärztlicher Behandlung gestandene und, laut ärztlichem Ausspruch, als unrettbar dem nahen Tode geweihte Kranke von dem Gebrauche eines ganz einfachen Heilmittels in kurzer Frist wieder dem Leben und der Gesundheit zurückgegeben wurden. Die tröstliche Hoffnung verläßt eben den Menschen bis zum Tode nicht, und jene Fälle sind auch keineswegs vereinzelt, wo Angehörige von Aerzten selbst, mit oder ohne Wissen der Letzteren, in verzweifelten Fällen nach anderer Hülfe und Rettung gesucht und solche gefunden haben.

Es soll dies wahrlich kein Vorwurf sein für unsere Aerzte, denn sie handeln nach bestem Wissen und Gewissen; allein des Menschen Wissen ist eben nur Stückwerk, und sicher ist, daß ein Arzt, der eines seiner Lieben in voller Lebenskraft unter seinen Händen rasch wegsterben oder ein solches jahrelang hülflos dahinsiechen sah, seine vorher schroffe und vorurtheilende Gesinnung aufgibt, nothgedrungen aufgeben muß, wenn er sieht, wie Andere unter schlimmeren Verhältnissen wieder genesen konnten.

Gewiß wird nun Niemand bestreiten wollen, daß die marktschreierischen Anpreisungen von allerlei Geheimmitteln Dimensionen angenommen haben, die geradezu abstoßend wirken, und daß es gut wäre, hier Wandel geschafft zu sehen, vorausgesetzt, daß dies in gerechter und unparteiischer Weise geschehen kann.

Dies wird freilich sehr schwer halten. Denn wie reimt es sich z. B. mit der Unparteilichkeit und Gerechtigkeit zusammen, wenn die Behörden jahrelang die ins Aschgraue gehenden, jedes feinere Gefühl beleidigenden, Hunderttausende von Franken abwerfenden Heilmittel unbeanstandet im Lande ausposaunen und verkaufen lassen, um erst nach Umschwung von Jahren sowohl die Auskündigung als auch den Verkauf zu brandmarken und zu verbieten, um zugleich zu gestatten, daß der plötzlich verpönte, in Ungnade gefallene Artikel von im Lande patentirten Apothekern angefertigt und unter täuschend ähnlicher Verpackung und unter dem im großen Publikum nun mit enormen Opfern bekannt gewordenen gleichen Namen unbeanstandet verkauft werden dürfen?!

Das will uns nicht gerecht scheinen. Ebensowenig ist es mit dem Feuereifer der Sanitätsbehörden gegen die Zeitungsanzeigen von Geheimmitteln vereinbar, wenn dabei ruhig zugesehen wird, wie die einheimischen Apotheken immer mehr und mehr zu eigentlichen Geheimmittelfabriken großen Styles eingerichtet werden, die zwar nicht durch marktschreierische, unklüge Zeitungsanzeigen lästig fallen, die dagegen einen jeden bei ihnen bezogenen Zehncentimes-Gegenstand mit einem meterlangen Prospekte und Preisverzeichnisse aller erdenklichen, bei ihnen zu beziehenden Präparate und Heilmittel umwickeln; ein Verfahren, das entschieden noch intensiver und nachhaltiger wirkt, als die Ankündigung in Zeitungsblättern.

Entweder sollte die fabrikmäßige Herstellung und der Vertrieb von medizinischen Präparaten ebensowohl von Gesetzeswegen eingeschränkt werden, wie die Ankündigung von Geheimmitteln in den Zeitungsblättern, oder aber es müßte keinerseits eine Beschränkung stattfinden.

Richtiger wäre wohl das letztere, in Anbetracht, daß noch genug Anderes auch unbeanstandet ausgekündigt und dem Volke zu Ohren gebracht werden darf, das ohne Frage weit mehr Schaden an Leib und Seele des Volkes anstiftet, als die Ankündigung von Geheimmitteln!

Nehme man nur auf die Sonn- und Festtage irgend eine Tageszeitung zur Hand und lese man die zahllosen Aufforderungen von allen möglichen Vergnügungsanlässen. Da wird unbestritten auch die Gesundheit geschädigt, und zwar diejenige an Leib und Seele, da wird auch auf den Geldbeutel gutgläubiger und schwacher Menschen spekulirt und da wird überdies der Familiensinn und Familienfriede untergraben und wird der Grund gelegt zu den bedauerlichsten und folgenschwersten Ausschreitungen und Exzessen — wer möchte es leugnen?

Da sind z. B. Zeitungsblätter, auch hochgeachtete, die sich darin gefallen, mit breiter Behaglichkeit oder mit cinischem Witz die dunkelsten Nachtseiten menschlicher Verworfenheit den Lesern fortgesetzt zu serviren. Was solche Auskündigungen verschulden, das weiß nur der Allwissende und das ahnen jene Denkenden, die sich klar zu werden versuchen, warum der Kandidaten für's Irren- und Zuchthaus stets mehr und mehr werden, trotz der durchdringendsten gemeinnützigen Rettungsarbeiten am großen Erziehungswerke der Menschheit.

Und weiters: ist nicht unser Land überschwemmt mit bedenklicher, sittenloser Literatur? Wo ist da eine energische, pflichtgetreue und gerechte Sanitätsbehörde? Da schöpft unser Volk mehr und zerstörenderes Gift, als es jemals aus der Geheimmittel-Reklame geschehen kann, so wenig wir diese in Schutz nehmen möchten.

Soll aber ein neues Gesetz gemacht werden zum Gesundheitsschutz des Volkes, so sei es ein ganzes, durchgreifendes und einheitliches, nicht für jeden Kanton ein anderes, daß ein Gesetz dem anderen eine Nase dreht, und es behandle dasselbe den Ausländer wie den Einheimischen, den Lärmer, wie Denjenigen, der im „Stillen wirkt".

Der Gesundheitsschutz des Volkes **auf allen Gebieten** sei den Behörden an's Herz gelegt, — dann werden auch die öffentlichen Organe mit Freuden all' ihre Kraft zur Unterstützung dieser großen und verdienstlichen Aufgabe einsetzen und auch nicht eines davon wird seine speziellen Geschäftsinteressen dem allgemeinen Wohle voranstellen.

Frauenarbeit im Gartenbau.

Kaum gibt es im Innern von Deutschland noch eine Stadt, in der die Gartenkultur in gleicher Weise gepflegt wird, wie in Erfurt. Man zählt gegen 30 meist bedeutende Kunst- und Handelsgärtnereien und über 50 Gemüsegärtnereien.

Blumen, Gemüse und Früchte sind hier in gleicher Weise berühmt. Die Kunst- und Handelsgärtner befassen sich mit der Zucht aller Arten Blumen — Levkoyen und Astern allein in je 250 Arten — Sämereien und mit der Fabrikation getrockneter Blumen und versenden ihre Erzeugnisse in alle Welttheile.

Auch der Gemüsebau erfreut sich eines weitverbreitetes Rufes, seine Haupterzeugnisse sind Blumen- und Rosenkohl, Sellerie, Brunnenkresse, Gurken u. s. w., die in großen Massen ausgeführt werden. Während die großen Gärten sich geradezu als Blumenfelder darstellen, wird für den Gemüsebau besonders das ausgedehnte Treuenbrunnenfeld (auch Dreienbrunnenfeld genannt) benutzt, südlich vor der Stadt am Fuße des vielbesuchten Steigerwaldes gelegen. Allein durch Anfertigung von Körben für den Gemüse- und Pflanzentransport finden Tausende von Männer- und Frauenhänden in den nahen und fernen Ortschaften Thüringens Beschäftigung. Und andere Tausende haben ihren Erwerb in den Gärtnereien bei der Blumenzucht und Verarbeitung.

Das große Etablissement von L. C. Schmidt (bekannt durch seine feinen Kataloge, welche in alle Welt versendet werden) beschäftigt allein im Sommer über 600 Personen, darunter über 400 Frauen und Mädchen, wenn auch im Winter, wo die Gartenarbeit aufhört, etwas weniger.

Und welche gesunde Arbeit ist es nicht, in den Gärten die Körperkräfte in freier Luft zu üben und zu gebrauchen und Pflanzen und Blumen zu pflegen — wie so recht in jeder Beziehung für Frauen gemacht. Und dazu die Kunstarbeiten aus dem reizendsten Material, das es gibt.

Das Schmidt'sche Etablissement ist nämlich ein doppeltes. Der eine Theil besteht aus großen Gärten mit Gewächshäusern und Anlagen vor der Stadt, der andere aus einem Gebäudecomplex mitten in derselben, in der Schösserstraße. Es birgt in sich Alles, was zur Konservirung und Fabrikation von frischen und getrockneten Blumen gehört; eine Dampffärberei für Blumen, Gräser und Moose, Bouquets- und Kranzbinderei; Fabrikation von Gratulationskarten, Cotillon-Gegenständen, Bilderrahmen u. s. w. In einer großen Verkaufshalle sind neben lebenden Pflanzen in geschmackvoller Dekorationsweise hunderte von Kunst- und Luxusgegenständen aufgestellt, wie sie mit Blumen in Verbindung zu bringen sind: Vasen in Glas, Majolika, Porzellan mit riesenhaften Makart- und andern Bouquets, Blumentische, Ständer, Bilder, Ampeln, Nippes, Kinderspielsachen, Karten u. s. w. Auch die Entwürfe und Zeichnungen zu diesen Sachen werden meist von Frauenhand geliefert. Damen arbeiten im Comptoir, führen Rechnungsbücher und Korrespondenz und in der Kranzbinderei sind nur geschickte Mädchenhände beschäftigt. Herr Schmidt, der Besitzer, ist Hoflieferant des Kaisers und sendet ganze Wagen voll Kisten täglich zur Eisenbahn. Die Tochter des Besitzers ist zugleich mit die Seele des Geschäfts und Directrice mehrerer hundert Arbeiterinnen. Praktische Ordnung, Natur und Kunst, Poesie und Geschäft sind in diesen Räumen vereint und überall ist das weibliche Element vorherrschend. Allen Fremden, die Erfurt berühren, ist ein Besuch dieses in seiner Art einzigen Etablissements und zwar in jeder Jahreszeit sehr zu empfehlen.

Ein neues Inventarstück für den Kleiderschrank unserer Männer.

Zur zweckmäßigen Aufbewahrung der Herrenröcke bediente man sich schon seit Großvaters Zeiten der sog. Achselhölzer, eines nach Art der Schulterstellung an den Enden schräg geschnittenen Querholzes. Dasselbe erhält den Rock in seiner Form und verhindert, daß derselbe im Schranke zusammengedrückt, unrichtig gefaltet und unansehnlich wird. Das gewöhnliche Aufhängen der Hosen dagegen gab bis jetzt zu vielfachen Klagen Veranlassung und nicht mit Unrecht, denn eine nach bisher gebräuchlicher Art aufgehängte und dadurch ihrer guten Form verlustig gegangene Hose kann jedem ordentlichen Manne zum Aerger werden. Ganz besonders schnell ist dieser Zustand herbeigeführt, wenn durch nasse Witterung oder in Folge von Reinigung feucht gewordene Hosen zum Trocknen unzweckmäßig aufgehängt werden.

Diesem Uebelstande hilft nun ein kleines, neues Inventarstück ab, das zum billigen Preise von nur Fr. 1. 50 bei Bachmann-Scotti in Zürich zu beziehen ist.

Die Vorrichtung ist höchst einfach und praktisch und können in einen Halter mehrere Paar Hosen zusammengepackt werden, was bei beschränktem Raum im Kleiderschranke sehr vortheilhaft ist.

Das neue billige Inventarstück für den Kleiderschrank der Männer darf ordnungsliebenden Hausfrauen und auch solchen Junggesellen zur Anschaffung empfohlen werden.

Gemeinnütziges.

Volksküchen. Ein Akt hochherziger Wohlthätigkeit wurde in New-York von einer Frau, Namens J. M. Lamadrid, ausgeübt. Sie ließ an zweien von den Arbeitern am stärksten frequen-

tirten Punkten Buden aufstellen mit der Aufschrift: „St. Andrews Café". In diesen öffentlichen „Volksküchen" werden folgende Speisen und Getränke zu 1 Cent (5 Cts.) per Tasse, resp. Teller, verabfolgt: Von 5 bis 11 Uhr Morgens 1/2 Pinte Kaffee mit Milch und Zucker und einem Stück Brod; von 11 Uhr Vormittags bis 1/22 Uhr Nachmittags 1/2 Pinte Suppe und ein Stück Brod; von 1/22 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends 1/2 Pinte Kaffee mit Milch, Zucker und Brod. Mittags gibt es außerdem Schweinefleisch und Bohnen und Freitags Fischragout, ebenfalls zu 1 Cent per Portion. Am Sonntag sind die Buden von 7 bis 10 Uhr Vormittags und von 4 bis 5 Uhr Nachmittags geöffnet.

Es sollen noch einige weitere Verkaufsstände dieser Art errichtet werden. Die beiden bis jetzt errichteten Garküchen sind sehr stark besucht worden. Die Unternehmerin erklärt, daß für die Portion nur deßhalb 1 Cent (die kleinste Verkehrsmünze) genommen wird, um in den Leuten nicht das beschämende Gefühl aufkommen zu lassen, als ob sie Bettlern gleich etwas geschenkt bekämen. Das ist eine zarte Rücksicht, die alle Anerkennung verdient.

Ob Frau Lamadrid für die Dauer allein die Mittel zur Unterhaltung ihrer Garküchen liefern kann und wird, ist nicht zu sagen; sollte ihr jedoch das Opfer mit der Zeit zu groß werden, so findet sie in der besser situirten Bevölkerung New-Yorks (wie wir solche im großen Ganzen aus Ueberzeugung kennen) ganz gewiß die kräftigste Unterstützung.

Schulnachrichten.

Auf Beginn des Schulkurses 1887/88 werden an vakante Lehrstellen im Kanton Zürich nachfolgende Lehrerinnen als Verweserinnen ernannt: Frl. Sus. Bünzli von Uster, Frl. Anna Zollinger von Zürich, Frl. Eugenie Hoepfner von St. Gallen, Frl. Lina Berchtold von Knonau und Frl. Anna Meyer von Steinmaur. — In Bern wurde Frl. Marie Vermeille definitiv zur Lehrerin der Mädchensekundarschule in Pruntrut ernannt. Zu den Aufnahmsprüfungen für das Lehrerinnenseminar Hindelbank meldeten sich 94 Aspirantinnen, aufgenommen wurden 32 Schülerinnen.

Kleine Mittheilungen.

In Rorschach findet vom 15. August bis 3. September ein Fortbildungskurs für Arbeitslehrerinnen statt. Als pädagogischer Kursleiter ist vom Erziehungsrathe Herr Robert Kaufmann-Bayer in Rorschach, als Oberlehrerin Frl. Emma Rietmann, Arbeitslehrerin in St. Gallen, und als Gehülfin Frl. Marie Herzog, Arbeitslehrerin in Thal, gewählt worden. Die Theilnehmerinnen erhalten laut dem dortigen „Wochenblatt" im Seminar Unterricht, Wohnung, Lagerstätte und Beköstigung auf Kosten des Staates. Der Unterricht erstreckt sich auf mündliche Besprechung über Zweck, Organisation und Methodik des Arbeitsunterrichts, sowie auf Anleitung und Uebung in den weiblichen Handarbeiten (Nähen, Stricken, Flicken und Zuschneiden). Er dauert täglich 8 Stunden. Nach Schluß des Kurses erhalten die Theilnehmerinnen Zeugnisse über ihre Befähigung und Fortschritte.

Es ist sehr erfreulich, daß die Materie der häuslichen Wirksamkeit nach und nach an der richtigen Bedeutung doch immer Boden gewinnt; doppelt erfreulich, wenn auch die Staatsregierungen da und dort mithelfen zur Hebung weiblichen Strebens.

Am Grabe meiner Pflegemutter.

Längst ruhst Du in dem Grabe,
Befreit von Sorg' und Gram,
Die ich geliebet habe,
So innig und so warm.

Die sich einst mein' erbarmet,
Als ich noch klein und schwach,
Mich schützt' mit starken Armen,
Als jede Hülf' gebrach.

Die liebevoll mich lehrte,
Zu geh'n des Lebens Pfad,
Und sorgsam immer wehrte,
Wenn die Versuchung nahr'.

Und die ich oft betrübte
In trotzigem, leichtem Sinn,
Und die ich dennoch liebte
Mit heißem Ungestüm.

Nun steh' ich hier am Grabe,
Bereuend jeden Schmerz,
Den ich bereitet habe
Dem treu'sten Mutterherz.

Ach Mutter, hab' Erbarmen
Und blick' auf mich herab!
Verg'eb, vergieb der Armen
An Deinem nassen Grab!

(Anny Rauh.)

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 704: Mit was könnte sich eine junge Wittwe nebst der Besorgung ihres einzigen kleinen Kindes beschäftigen, um ihr Auskommen zu finden? E. B.

Frage 705: Wie ist zähe gewordener Nüßlisalat zu behandeln, daß er diese schlimme Eigenschaft verliert? L. S.

Frage 706: Wüßte Jemand einen Ort bei einer guten Privatfamilie oder eine Anstalt, wozu man eine gesunde, körperlich starke, geistig etwas zurückgebliebene Tochter von fast 30 Jahren, die sich nicht gerne dem Willen Anderer unterzieht und etwelchen Hang zum Trinken hat, unterbringen könnte?

Antworten.

Auf Frage 693: Die betreffenden Mädchen sind laut Bericht placirt. Der Offerten gab es mehrere, daher wir bitten müssen, uns bei solchen Einfragen oder Gesuchen, welche nur brieflich erledigt werden können, doch wenigstens portofrei zu halten. Das Gleiche sollte auch von den Fragestellern erwartet werden dürfen. NB. Was im „Sprechsaal" beantwortet werden kann, geschieht wie bisanhin kostenfrei; wir haben, wenn der Erfolg ein glücklicher war, auch noch niemals ein Honorar beansprucht. — Daß wir aber nebst aller Bemühung noch Taxmarken kaufen sollen, um Fragen und Antworten zu befördern, kann uns doch nicht zugemuthet werden.

Auf Frage 697: Das Einsetzen künstlicher Zähne ist schon vom gesundheitlichen Standpunkte aus sehr zu empfehlen. Das Kauen mit künstlichem Gebisse geht ganz gut und unvermerkt vor sich; vorausgesetzt, es habe ein tüchtiger Zahnarzt seine Arbeit gut gemacht. Ob eine solche Prozedur längere oder kürzere Zeit in Anspruch nimmt? Dies zu beantworten ist Sache des Zahnarztes, der die bestehenden Verhältnisse zu berücksichtigen und dafür passende Verfahren zu wählen hat. Daß eine solch' eingreifende Veränderung ganz ohne Schmerzen soll zu Stande gebracht werden können, wird wohl kein Verständiger erwarten; doch sind dieselben keineswegs derart, daß zur Anwendung von Opiaten unbedingt müßte Zuflucht genommen werden. Das Wort Schmerz ist eben dehnbar; denn es gibt Ueberempfindliche, die behaupten, daß ein bischen Nasenbluten oder gewöhnliches Nägelschneiden ihnen Schmerz verursache. Unbehaglichkeiten sind noch lange keine Schmerzen.

Auf Frage 698: Mit dem zwanzigsten Jahre ist auch das weibliche Geschlecht volljährig, wenn sonst kein Grund zur Bevogtigung vorliegt.

Auf Frage 699: Dem letzten Spühlwasser werden einige Löffel voll Weingeist und Terpentinöl beigemischt (1 Theil Weingeist auf 2 Theile Terpentinöl). In dieser Mischung wird die Wäsche rasch gespühlt und an die freie Luft gehängt.

Auf Frage 700: Die gesetzliche Gewalt über die Kinder liegt allerdings in der Hand des Vaters, weil er das Haupt der Familie ist. Mit Zwang richten Sie also Nichts aus und eine verständige, kluge Frau verfügt auch über weit edlere und wirksamere Mittel, um den Willen ihres Gatten mit ihrer inneren Ueberzeugung in Einklang zu bringen. Es ist freilich schlimm, wenn solche Differenzen in Gewissensfragen erst in der Ehe zum Austrag kommen müssen. Die Seeleneinheit sollte unbedingte Thatsache sein, noch bevor das Band der Ehe geknüpft wird. Es heißt ja nicht umsonst: Drum prüfe, wer sich bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet — der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang.

Auf Frage 701: Man legt die Spitzen 3—4fach so übereinander, daß die Zacken aufeinanderfallen, und näht sie mit leichten Stichen zusammen, feuchtet die Spitzen in lauem Wasser an und schwenkt sie in weicher, feiner Seifenbrühe gehörig durch, bis sie rein sind. Gespühlt werden sie in Kaffeewasser oder starkem Theeaufguß, oft stärkt man die Spitzen auch in ganz dünner Crème-Stärke, die fertig in den Spezereihandlungen zu haben ist. Nachher werden die Spitzen zwischen reinem Leinenstoff halb getrocknet und nachher geglättet. Am besten legt man zu diesem Zwecke ein reines, feines Papier darauf und führt das Glätteisen in kurzen Stößen der Breite nach von dem Ende zu dem Zacken und schließt mit ein paar Zügen der Länge nach.

Auf Frage 703: Fleißiges Baden und Waschen der Füße und das Einlegen von Guttaperchasohlen in den Schuh. Hartnäckig zurückgebliebener Fußschweiß wurde schon mit Leichtigkeit wieder hervorgerufen durch das Tragen von Gummischuhen auf dem bloßen Strumpf.

Feuilleton.

Der abgebrochene Grabstichel.

(Fortsetzung.)

„O, hätt' ich nur einen einzigen Freund, einen einzigen Berather in meiner großen Noth!" jammerte Justine in der Bitterkeit ihres Grams. „Aber ich habe Niemand, gar Niemand. Wollte Gott, der Mörder hätte mich erwürgt anstatt meiner Gebieterin! Es wäre nur eine kurze Angst gewesen, und dann ewiger Friede. Aber das hoffnungslose Harren, dieser schmachvolle Tod! .... Und Louis, selbst Louis soll nie erfahren, daß ich unschuldig sterbe!?"

Dieser letztere Gedanke verursachte ihr den herbsten Schmerz; Louis sollte sie eines solchen Verbrechens nicht fähig halten. Sie vergrub ihr Gesicht in die Hände und weinte, als ob ihr das Herz brechen sollte.

Eine leise Berührung ihrer Schulter, der Ton einer bekannten sanften Stimme weckten sie aus der Betäubung ihres Kummers; erschrocken blickte sie auf und schaute in die sanften Züge eines Priesters, den sie seit Jahren kannte.

„Fasse Dich, meine Tochter, und vertraue auf Gott, daß er Dir helfen wird!" sprach der würdige Mann. „Bedenke, daß eher eine Mutter ihres einzigen Kindes vergessen mag, als daß Gott Diejenigen verläßt, welche ihm vertrauen! Er ist der Vater der Waisen und der Tröster der Wittwen."

„Ach, mein ehrwürdiger Vater! Gott lohne Ihnen diese gesegneten tröstlichen Worte!" rief Justine und warf sich vor dem würdigen Greise auf die Kniee nieder. „Meine Seele ist ruhig, weil ich mich unschuldig fühle; und doch spricht so viel gegen mich, daß, wenn auch der himmlische Vater meine Unschuld kennt und Sie an dieselbe glauben mögen, jene ernsten Richter mir doch nicht glauben werden!"

„Selig sind, die reinen Herzens sind, mein Kind! Beruhige Dich und erzähle mir, wie Alles gekommen ist. Ich will Alles thun, was in meinen Kräften steht, um Dir Deine Unschuld beweisen zu helfen; allein damit ich dies kann, darfst Du mir auch nicht das mindeste verschweigen!"

„O gewiß, ich werde Ihnen Alles sagen, ehrwürdiger Herr, denn ich habe ja kein Verbrechen zu gestehen, sondern nur einen kleinen Fehltritt," sprach Justine, und das Schluchzen erstickte beinahe ihre Stimme. „Es war ein solch' unbedeutendes Vergehen, und ach, was für Elend hat es über mich gebracht!"

Der ehrwürdige Geistliche ließ dem armen Kinde Zeit, sich auszuweinen, und als Justine wieder etwas ruhiger geworden war, erzählte sie ihm wahrheitsgetreu den ganzen Hergang.

Nachdem Madeleine sie verlassen und Justine die Vorthüre zwischen Treppe und Flur geschlossen hatte, war sie nach dem Zimmer der Gräfin gegangen, um in den paar freien Stunden der Nacht die letzte Hand an das einfache weiße Muslinkleid zu legen, welches sie auf dem Bürgerballe tragen wollte. Als das Ballkleid fertig war, bewog eine verzeihliche Anwandlung von Eitelkeit Justinen, dasselbe anzuprobiren; und als sie die anmuthigen Falten bemerkte, in welchen es um ihre wirklich zierliche Gestalt fiel, kam ihr der Gedanke, daß sie vielleicht schon binnen weniger Wochen abermals ein weißes Kleid sammt einem Brautkranz anlegen und mit Louis in der lieben alten Kapelle des Schlosses Roc d'Ormond vor dem Altar knieen würde.

„Mit Louis, meine Tochter? Und wer ist denn dieser Louis?" fiel ihr der würdige Geistliche in die Erzählung.

— „Ach, hochwürdiger Herr, Sie müssen sich doch noch Louis erinnern, der beim gnädigen Herrn als Kammerdiener war?" entgegnete Justine rasch; „Sie können doch meinen Louis nicht vergessen haben? Er ist ja schon seit der Rückkehr nach Deutschland im Hause des Herren Grafen gewesen, ich bin sozusagen mit ihm aufgewachsen. Er war beinahe immer mein Tänzer an Fest- und

Feiertagen, und als er mit dem gnädigen Herrn Roc d'Ormond verließ, meint' ich, das Herz müsse mir brechen; aber wir wußten ja Beide, daß er gehen mußte, und so ging er."

„Ah, nun entsinne ich mich seiner," sagte der Priester; „aber nur weiter, mein liebes Kind."

— „Ich wußte wohl, daß Sie ihn nicht vergessen haben würden," fuhr Justine eifrig fort. „Denken Sie sich, er kam noch einmal nach dem Schlosse zurück, um von mir Abschied zu nehmen, eine kleine Stunde, ehe er mit dem gnädigen Herrn ins Feld zog nach dem fürchterlichen Rußland; und seither hat er mir einigemale geschrieben. — Es war doch hoffentlich kein Unrecht dabei, daß ich seine Briefe annahm, nicht wahr, Hochwürdigster?" setzte sie hinzu und schlug ihre flehenden unschuldigen Taubenaugen zu dem alten Herrn auf.

„Nein, nein, meine Tochter", erwiederte er sanft und legte seine zitternde Hand tröstend auf ihr Haupt; — „fahre fort, wo Du in Deiner Erzählung stehen geblieben bist — Du dachtest an Louis und an Dein Brautkleid?"

— „Ja, ehrwürdiger Herr; aber nach und nach kamen mir auch sündhaftere Gedanken, denn meine Blicke fielen zufällig auf einen kostbaren Kaschmirshawl, den meine gnädige Frau am Morgen getragen hatte; und ich fragte mich verwundert, ob ich wohl Louis auch gefallen würde mit einem solchen Ding um die Schultern; und dann warf ich ihn um und sah, wie er zu meinem weißen Kleide passen würde; und er kleidete mich so gut, daß ich mich von einem Spiegel zum andern wandte und mich selbst darin bewunderte. Und — ich will es nur gestehen — alsdann kam mir auch der sündhafte Wunsch, ich möchte eine vornehme reiche Dame sein, die jeden Tag solche Kaschmirshawls tragen könnte. Und als dieser Gedanke sich meiner erst bemächtigt hatte, blieb ich auch dabei nicht stehen, sondern nahm die Ohrringe, welche Madame abgelegt, als sie große Toilette gemacht hatte, und befestigte sie in meinen Ohren, hing mir die goldene Kette der gnädigen Frau um den Hals und zog ihre Armbänder an; und beim Anblick jedes neuen Geschmeides packte mich der sehnsüchtige Gedanke immer fester, ich möchte doch auch eine vornehme Dame sein, bis ich endlich vor Vergnügen laut auflachte. Dann aber erschrack ich plötzlich, denn das Lachen klang so hohl und gespenstig in dem stillen Hause, daß ich versucht war, zu glauben, es sei gar nicht meine eigene Stimme gewesen; ich schauderte, ohne zu wissen weshalb, und gerieth zuletzt in eine solch entsetzliche Angst, daß, wie ich wieder in einen der Spiegel schaute, ich mir einredete, ein Männergesicht mit dunklen Augen vor dem Fenster erblickt zu haben, das mir zugesehen. Als ich aber noch einmal hinschaute, war das Gesicht verschwunden und die Vorhänge zusammengezogen. Aber noch überläuft es mich eiskalt, wenn ich daran denke, wie sehr ich erschrack, als ich mich meiner Einsamkeit und Schutzlosigkeit in dem weitschichtigen alten Hause erinnerte. Ich schrie vor Entsetzen auf, aber mein eigenes Geschrei erschreckte mich noch mehr, und ich kauerte mich ganz still in einer Ecke zusammen und betete und suchte mich zu überzeugen, daß das Gesicht, welches ich im Spiegel flüchtig gesehen zu haben wähnte, nur ein wesenloses Gespenst gewesen sei, welches meine Einbildungskraft heraufbeschworen, um mich für meine Eitelkeit zu bestrafen. Nach und nach entsann ich mich auch, wie unwahrscheinlich es war, daß irgend Jemand Zutritt in das Zimmer bekommen könnte, dessen einziger Zugang durch *mein* Stübchen möglich war, und daß der Vorplatz nach der Treppe durch die schwere eisenbeschlagene Thüre abgesperrt sei, die ich ja selbst verschlossen habe. Zu den Fenstern aber konnte Niemand einsteigen, denn sie waren mindestens vierzig Fuß über der Straße. Und wie ich nun so nachdachte, wich allmälig meine Furcht, und ich legte Shawl und Kette und Armbänder wieder hastig ab und an ihren Ort in die Geschmeideschublade, kleidete mich um und ging in mein Stübchen, um an der Stickerei fortzuarbeiten, welche Madame mir zurückgelassen hatte. Nur eines hatte ich ganz vergessen — die Ohrringe! Aber es war nicht Absicht, mein Vater, sondern reine Vergeßlichkeit in Folge des Schreckens, — was man mir freilich nicht glauben wollte, als man mich verhaftete und die Ringe noch in meinen Ohren fand und es mir zu einem Verbrechen anrechnete!" setzte sie mit einem tiefen Seufzer hinzu und hielt schluchzend inne.

— „Ich weiß nicht, machten es die Ohrringe, die ich noch immer trug, oder hatte ich eine wirkliche Ursache für meinen Schreck, — genug, ich konnte trotz aller Anstrengung meine Gedanken nicht ruhig sammeln, wie ich so dasaß, und mehr als einmal stand ich auf, schlich mich auf den Zehen zur Thüre des Spiegelzimmers und blickte in dasselbe hinein, und dann war mir, als sehe ich seltsame schattenhafte Gestalten durch das Zimmer schweben, und ich wähnte in allen Ecken das Gesicht mit den dunklen Augen lauern zu sehen, das ich vorhin am Fenster erblickt hatte; bis ich mir endlich Muth faßte, eine Wachskerze anzündete und das ganze Spiegelzimmer durchsuchte und hinter jeden Vorhang blickte und — doch nichts fand, nichts als stockfinstere Dunkelheit!"

„Und was dann weiter, mein Kind?"

— „Dann schlief ich ein, mein Vater, und erwachte nicht eher, als bis Madame nach Hause kam, sehr ermüdet und . . . . doch nein!" fuhr sie milde fort: „Es kommt ja oft vor, daß die Müdigkeit und der Schlaf die Leute etwas wunderlich machen, und ich habe der gnädigen Frau vielleicht etwas weh gethan, als ich ihr Haar für die Nacht anordnete; ich mag auch ungeschickt gewesen sein, denn ich war sehr schläfrig. Aber ich bin noch sehr froh, daß Madame, als ich fertig war, mir ganz freundlich gute Nacht bot und mir Gottes Segen wünschte. Das ist mir jetzt ein wahrer Trost!"

Der Rest von Justinens Geschichte ist rasch erzählt. Das junge Mädchen schlief am Morgen nach der Ballnacht bis in den hohen Tag hinein und wunderte sich beim Erwachen, daß die Verbindungsthüre zwischen ihrem Stübchen und dem Spiegelzimmer noch nicht geöffnet war, denn die Gräfin d'Ormond verriegelte die Thür jeden Abend, wenn sie schlafen ging, konnte aber mittelst einer sinnreichen mechanischen Vorrichtung den Riegel jeden Augenblick vom Bette aus nach Belieben zurückziehen, ohne aufzustehen. Hatte sie je einmal vergessen, die Thür wieder zu öffnen, so genügte ein leises Pochen Justinens an derselben, um die Gräfin aus ihrem leichten Schlaf zu wecken. An diesem Morgen aber mochte Justine pochen, so viel sie wollte, sie erhielt keine Antwort, noch ward die Thür geöffnet. Es schlug zehn Uhr, halb elf, elf Uhr, und Madame gab noch immer kein Lebenszeichen. Nun ward Justine ängstlich, es könnte ihrer Herrin irgend etwas zugestoßen sein, und sie beschloß, da es kein anderes Kommunikationsmittel gab, in ihrer Besorgniß einen sehr gewagten und verzweifelten Schritt. Da nämlich der Schlüssel zu der Vorthüre nach der Treppe hin sich in Verwahrung der Gräfin befand, konnte sie auch keine Hülfe von außen bekommen, war gleichsam in ihr Stübchen eingesperrt und hatte von demselben nur einen einzigen Ausgang, der aber so gefährlich war, daß nur die obwaltenden Umstände sie bewegen konnten, dieses Mittel zu versuchen. Ihr Fenster nämlich und die drei des Spiegelzimmers waren sogenannte spanische Fenster, die bis zum Fußboden herabreichten und je auf einen kleinen Balkon mündeten, d. h. auf ein steinernes Gesimse, das kaum anderthalb Fuß breit und vor den Fenstern mit einem ebenso hohen eisernen Gitter abgesperrt war. Auf diesem Gesimse nun mußte Justine von ihrem Fenster aus bis zum nächsten hinübergehen und mit dem Schlüssel ihres eigenen Fensters das benachbarte zu öffnen suchen, von dem sie wußte, daß es mit demselben Schlüssel geöffnet werden konnte. Der Versuch war gefährlich, denn beim leisesten Schwindel oder Fehltritt war der Sturz auf das Pflaster der Rue Sylvaine hinab beinahe sicherer Tod; aber er war das einzig praktikable Mittel für die geängstigte Justine, obschon sie wußte, daß der Versuch selbst im Fall des Gelingens den strengsten Verweis ihrer Herrin nach sich ziehen könnte. Justine schickte also ein Stoßgebet zum Himmel, trat hinaus auf das Gesimse und schritt, sich an der Wand haltend, bis zum anderen Fenster, das sie mit ihrem Schlüssel zu öffnen versuchte. Wer beschreibt aber ihren Schrecken, als sie fand, daß der Schlüssel unnöthig war, indem das nur angelehnte Fenster unter dem Drucke ihrer Hand nachgab. Im ersten Entsetzen über diese unerwartete Entdeckung war sie nahe daran, das Gleichgewicht zu verlieren, und nur der Instinkt der Selbsterhaltung lehrte sie, durch Anklammern an den Fensterrahmen sich einen Stützpunkt zu suchen, bis sie wieder im Gleichgewicht war und sich genügend gefaßt hatte, um die vorgezogenen Vorhänge bei Seite zu schieben und in das Zimmer zu treten.

Hier war Alles grabesstill; aber bei einem hastigen Umblick im Zimmer bemerkte sie, daß der Sekretär, worin die Gräfin ihre Geschmeide und ihre Werthpapiere verwahrte, offen stand und unverkennbar seines Inhaltes beraubt war; auch das Juwelenkästchen war fort, welches am vorigen Abend noch auf dem Toilettentische gestanden hatte, und die Kleiderschränke waren ebenfalls geöffnet, aber anscheinend unberührt. Konnte dies alles geschehen sein, ohne eine so leichte Schläferin wie die Gräfin zu wecken? fragte sich Justine, und es überlief sie eiskalt, als sie sich diese Frage verneinen mußte. Mit wankenden Knieen näherte sie sich dem Bette, dessen Vorhänge zu Häupten wie gewöhnlich zugezogen, dessen Decken und Betttücher nicht in Unordnung waren, so daß nichts in dem ganzen Ansehen des Bettes von einer Gewaltthat zeigte, Justine aber doch ängstlich zögerte die Vorhänge zurückzuschlagen.

„Madame, es ist schon sehr spät!" sagte sie, erhielt aber keine Antwort, wiederholte deshalb die Bemerkung noch lauter und wagte endlich die Hand zu berühren, die schlaff und weiß auf der Bettdecke lag. Aber diese Berührung war hinreichend, um sie jene eigenthümliche feuchte Kälte wahrnehmen zu lassen, welche nur der Tod geben kann. Erschrocken riß sie den Vorhang zurück und — stand wie versteinert ob dem Anblick, der sich ihr darbot.

Gräfin d'Ormond war ermordet — feig, heimtückisch ermordet. Ein dickes Badetuch, dessen sie sich bei ihrem Morgenbade bediente, war in Wasser getränkt und der Schlafenden auf das Gesicht gedrückt und sie so erstickt worden, und zwar so plötzlich, daß sie ohne den mindesten Kampf aus dem Schlummer in den Tod hinübergegangen zu sein schien.

(Fortsetzung folgt)

Zur Beachtung.

Um für die Zukunft meine Kraft und Zeit **ausschliesslich** der **Redaktion** der **„Schweizer Frauen-Zeitung"** widmen zu können, habe ich den Verlag derselben nun vollständig an die **M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen** abgetreten, nachdem letztere schon seit Jahren den Druck des Blattes in zufriedenstellendster Weise besorgte. Durch diese Aenderung, die mir eine willkommene Arbeits-Erleichterung verschafft, sonst aber die übrigen Verhältnisse der »Schweizer Frauen-Zeitung« in keiner Weise berührt, hoffe ich in den Stand gesetzt zu sein, den Ansprüchen der geehrten Abonnenten noch besser als bisher gerecht werden zu können, und empfehle ich mich desshalb Ihrer Gewogenheit auch fernerhin bestens.

St. Fiden-Neudorf, 23. April 1887.

Frau **Elise Honegger.**

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

E. S. P. Wird mit einigen Korrekturen dankend acceptirt.

E. B. in **G.** Es sind verschiedene Waschmaschinen in Gebrauch, die bestens empfohlen zu werden verdienen. Das System Amsler ist beliebt und als sehr praktisch empfiehlt sich die Pearson's Maschine. Sie läßt sich in jeder Küche, auf jedem Herd in Gebrauch ziehen und ermöglicht den Waschprozeß auch schwachen Personen, die über wenig Kraft, Zeit und Raum zu verfügen haben. Die Wäsche wird, wenn richtig behandelt, nichts an Reinheit und Weiße zu wünschen übrig lassen.

Frl. **Lena G.** in **F.** Mitleid wurde schon oft die Brücke zur Liebe, aber auf bloßes Mitleiden hin zu heirathen, ist einem jungen, gesunden und lebensfrohen Mädchen doch nicht zu rathen. In jedem Falle haben Sie sich sorgfältig und ernstlich zu prüfen, ob das „heiße Mitleid" Sie ebenso unwiderstehlich zum Jawort zwänge, wenn der kranke Bewerber eben so arm wäre, als er zufällig reich ist. Wäre der Mann einsam und entbehrte er der nothwendigen weiblichen Pflege, so müßte dies wieder eher zu Gunsten Ihres Vorhabens sprechen. Sie sagen aber selbst, daß der Leidende von einer älteren unverheiratheten Schwester auf's beste und liebreichste verpflegt werde, also liegt auf dieser Seite keine zwingende Nothwendigkeit.

G. B. in **N.** Die Ehrsucht ist eine gar scharfe Triebfeder, die zerstört, was sie aufbaut, und vom rechten Wege ablenkt. Auch in diesem Falle wird über's Ziel hinausgeschossen, Sie werden sehen.

Inserate.

☛ Jedem Auskunftsbegehren sind (für beidseitige Mittheilung der Adresse) gefälligst 50 Cts. in Briefmarken, sowie die Ziffer beizufügen. — Offerten werden gegen die gleiche Taxe sofort befördert.

Erledigte Gesuche beliebe man der Expedition mitzutheilen, um unnütze Adressenversendung zu verhüten.

Zeilenpreis: 20 Cts.; Ausland 20 Pfg.

Eine **konfirmirte Tochter,** welche Liebe zu Kindern hat und sich auch etwas auf's Nähen, Glätten und die Hausgeschäfte versteht, sucht entweder zur Besorgung von Kindern oder als Zimmermädchen einen Platz bei einer rechtschaffenen Familie. Eintritt auf Mitte Mai. [5145

Anmeldung bei der Expedition d. Bl.

Eine Tochter aus gutem Hause wünscht als Volontaire in einem Badhôtel oder Pension das Kochen und Serviren zu erlernen. [5143

Offerten nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.

5128] Eine junge **Tochter** von 17 Jahren, rechtschaffener Eltern, wünscht behufs praktischer Ausbildung im Hauswesen auf Ende April oder Anfangs Mai bei einer respektablen Familie plazirt zu werden. Auf gute Behandlung wird mehr gesehen als auf hohen Lohn.

Anmeldung unter Ziffer 5128 bei der Expedition der „Schweizer Frauen-Ztg."

5138] Ein braves, zuverlässiges Mädchen, das im Nähen, Glätten und Zimmermachen gut bewandert ist, sucht Stelle als **Zimmermädchen** in ein besseres Privathaus. Eintritt könnte in acht Tagen geschehen.

Offerten mit Ziffer **1200** poste restante **Thörigen** bei Herzogenbuchsee.

Stelle-Gesuch.

5126] Für eine deutsche, gebildete Tochter von 16 Jahren, reformirt, wird in der Umgebung der französischen Schweiz eine Stelle zu Kindern für den ersten Unterricht in der deutschen Sprache gesucht.

Offerten unter 5126 an die Expedition dieses Blattes.

Gesucht:

Ein starkes, braves Mädchen als **Köchin** in einer grössern Anstalt der Ostschweiz.

Offerten sind an die Expedition d. Bl. zu richten unter Ziffer 5139. [5139

Ein der Realschule entlassenes 15-jähriges Mädchen sucht Stelle bei einer Herrschaft zur Aushülfe oder in einem Laden. Es wird mehr auf gute Behandlung als auf Lohn gesehen. [5127

Offerten unter Ziffer 5127 an die Expedition d. Bl.

Lehrerin.

5140] Eine junge, patentirte, deutschsprechende **Lehrerin,** welche nun zwei Jahre als Hauslehrerin thätig gewesen ist, sucht sich wieder eine solche Stelle. Sie ist befähigt, Kindern von 6—10 Jahren den Unterricht zu ertheilen, würde allfällig auch grössern bei den Aufgaben behülflich sein. Sie sieht weniger auf grossen Lohn, als vielmehr auf gute Behandlung. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Der Eintritt könnte sofort geschehen.

Offerten mit 5140 befördert die Expedition d. Bl.

Stelle-Gesuch.

5144] Für eine 18-jährige, gut erzogene Tochter wird eine Stelle gesucht zu Kindern. Eintreten könnte dieselbe sogleich.

Die Adresse kann bei der Expedition d. Bl. erfragt werden.

In einem ersten (M 214 G)

Ellenwaarengeschäft

St. Gallens wird auf den Herbst die Stelle einer Verkäuferin frei. Angenehme, gutbezahlte Stelle. Nur solche werden berücksichtigt, die ganz flink und immer freundlich im Bedienen sind und schon in Manufakturwaaren thätig waren. Anmeldungen mit Referenzen und genauen Angaben bisheriger Thätigkeit befördert unter Chiffre K 15 [5137

Rudolf Mosse, St. Gallen.

(M 5518 Z) **Gesucht:** [5129

In ein gutes Privathaus eine brave, fleissige Tochter, die Liebe zu Kindern hat (sind bereits grösser), den Zimmerdienst versteht und namentlich auch im Weissnähen geübt ist. Anmeldungen unter Aufgabe von Referenzen sub Chiffre Y 296 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse, Zürich.

Stelle-Gesuch.

5142] Eine junge Tochter aus achtbarer Familie wünscht sich bei einer tüchtigen Hausfrau im **Kochen** weiter auszubilden, und wo sie in einem Laden noch nachhelfen könnte.

Näheres bei der Expedition d. Bl.

Es wird für einen sehr talentvollen, in allen seinen Verrichtungen gewissenhaften 17-jährigen Jüngling, der 3 Jahre die Sekundarschule besucht hat, eine leichte Beschäftigung gesucht. Derselbe ist von etwas schwächlicher Konstitution und kann sich deshalb gegenwärtig noch keinen Studien und keinem Berufe widmen. Wer ist so freundlich, den besorgten Eltern eine häusliche Beschäftigung nachzuweisen, bei welcher der Jüngling sich körperlich kräftigen könnte?

Freundliche Mittheilungen sind unter Chiffre B B 5049 an die Expedition dieses Blattes erbeten. [5049

In einem Badehôtel in Baden

kann eine Tochter unter günstigen Bedingungen das **Kochen** und ebendaselbst eine Tochter den **Service** erlernen. [5122

Nachfragen bei der Expedition d. Bl.

Volontaire!

5115] Eine wohlerzogene Tochter, die sich im Kochen und in den Hausgeschäften noch besser auszubilden wünscht, sucht Aufnahme in einer grössern Privatfamilie.

Offerten befördert die Expedition d. Bl.

Eine Tochter aus ehrbarer Familie und mit gutem Zeugniss wünscht Stelle in eine Wirthschaft als **Kellnerin.**

Offerten nimmt entgegen unter Chiffre **H 1732 c Z** die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Zürich.** [5107

5104] **Eine diplomirte, theoretisch und praktisch gebildete Kindergärtnerin sucht Anstellung in einer Familie.**

Nachfragen sind zu richten an die Expedition d. Bl.

Stelle-Gesuch.

5105] Ein ordentliches, fleissiges Mädchen, das in allen Hausarbeiten bewandert ist, auch kochen und bügeln kann, sucht eine passende Stelle, am liebsten als **Zimmermädchen.**

Zu erfragen unter 5105 bei der Expedition d. Bl.

Eltern,

welche ihre **Töchter** in eine sehr gute Pension placiren wollen, können sich mit aller Zuversicht an das Pensionat von

Mmes Morard in Corcelles

(bei Neuchatel) wenden. Nebst Französischem wird auch Englisch-, Italienisch- und Musik-Unterricht ertheilt. Nebenbei besteht ein gemüthliches Familienleben und sorgfältige Behandlung. — Prachtvolle Aussicht, grosser Garten, gesunde Luft. Vorzügliche Empfehlungen. [4840

Neues

Mass- und Zuschneide-Buch

zur Selbstanfertigung von Frauen- und Kinderkleidern, à Fr. 3. 50, sowie alle möglichen Schnittmuster versendet zu billigem Preise [5141

Mad. **Marie Caccia,**

Zuschneidekursleiterin, **Biel.**

Das grosse

Bettfedern- und Flaum-Lager

von **Meyer in Reiden** (Luz.)

versendet nicht weniger als 9 Pfund (4½ Kilo) gute neue gereinigte **Bettfedern,** franko, Verpackung gratis, per Pfund zu 65 Rp., 90 Rp., Fr. 1. 10, 2. —, 2. 50, 3. 20 und 4. —. **Flaum** per Pfund zu Fr. 3. 20, 4. 75, 5. 20, 6. — bis 10. —.

Aufmerksam mache auf die flaumreiche, leichte **Entenfeder** à **Fr. 2. —.** [4664

Nichtkonvenirendes wird umgetauscht.

Kranken-Weine.

Ganz reeller, alter Veltliner

(aus den besten Lagen gewonnen)

wird in grössern und kleinern Gebinden (auch in Probekistchen mit 6 oder 12 Halbliterflaschen) zu sehr coulanten Preisen abgegeben. [4952

Bestellungen nimmt entgegen und versendet Preislisten franko

Frau Wwe. K. Tschudi-Zürcher

in **Urnäsch.**

MAMMERN

a/Untersee (Bodensee), Thurgau.

4859] **Wasserheil-Anstalt. Elektr.** und **Diätkuren** (bei Fettleibigkeit, Gicht etc.). Beliebter Kurort für Erholungsbedürftige, Reconvalesc., Nervenkranke etc. **Eröffnung 3. April.** Prospecte gratis.

(O F 3523) **Dr. E. Maienfisch.**

Goldene Medaille Paris 1884.

Goldene Medaille Antwerpen 1885. [4829]

Spécialité de Chocolat à la Noisette.

Zu Originalfabrikpreisen

empfehle:

Bernerleinwand, Tischzeug, Servietten, Handtücher, Taschentücher.

Mache besonders Brautleute, Gasthofbesitzer und Anstalten auf diese **sehr günstige** Gelegenheit aufmerksam. [5032

E. Zahner-Wick, Marktgasse 16, **St. Gallen.**

Wer unser unübertreffliches Putzmittel schon gebraucht hat, nimmt keine Nachahmung und achtet beim Einkauf genau auf unsere Firma:

Adalbert Vogt & Co.

Berlin

und auf unsere Schutzmarke — (O F 4100)

nur dieser Helm!

welcher auch auf dem Boden jeder Dose befindlich sein muß.

Dosen à 5, 10, 20 Pfg. und größere.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich überall im In- und Auslande. [5030

= Vorhangstoffe =

eigenes und **englisch Fabrikat, crême** und **weiss** in grösster Auswahl liefert billigst das **Rideaux-Geschäft** von — Muster franco —

4776] **Nef & Baumann, Herisau.**

[4827] **PATE PECTORALE FORTIFIANTE** (H 4930 J)

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

Buxkin, Kammgarne und Halbleinen

für **Herren- und Knabenkleider** (garantirt **reine Wolle**), **decatirt und nadelfertig**, 130—140 cm. breit à **Fr. 1. 95 per Elle** oder Fr. 3. 25 per Meter, bis zu den schwersten Qualitäten à **Fr. 4. 75 per Elle**, versenden in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus

Oettinger & Co., Zentralh., **Zürich.**

P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst franko. [4891

Vorhangstoffe, in- u. ausländisches Fabrikat.

Bandes & Entredeux, eignes Fabrikat, reichste Auswahl. [4762

Nähmaschinen, ganz prima, für Hand- u. Fussbetrieb. — En gros et en détail.

L. Ed. Wartmann,

St. Gallen, vis-à-vis Hôtel Stieger.

C. Schneider-Keller

Schuhmanufactur

(gegründet 1832)

liefert nach Mass rationelle wie elegante **Schuhwaaren** in jeder wünschbaren Ausführung. [5048

G. H. Wunderli, Zürich

vis-à-vis der Fleischhalle

erste schweiz. Gummiwaarenfabrik

liefert [4789

alle in der Familie nöthigen Gummifabrikate in guter u. billiger Waare.

Kinderwagen

anerkannt solid, sehr billig und in den neuest. Ausführungen, liefern frachtfrei jeder Bahnstation.

G. Schaller & Comp.

Konstanz, Marktstätte 3.

Preisliste und Abbildungen franko. [4925]

Costumes

werden elegant und unter Garantie für tadellosen Sitz schnell und billig angefertigt. Nach auswärts genügt gut sitzende Taille. — Sich empfehlend [4784

Frau **Bürge-Herzog,** Tailleuse,

Häringstrasse 17, **Zürich.**

Pension Tschugg

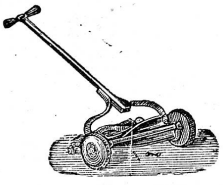
bei Erlach

(Dampfschiffverbindung Neuenstadt-Erlach)

ist **eröffnet.** Pensionspreis **Fr. 3** incl. Zimmer. (H 1634 Y) [5631

Neue Hand-Rasen-Mähmaschine

mit 4 Obermessern.



Diese verbesserte **Rasen-Mähmaschine** ist heute als die praktischste Maschine zum Mähen von Rasenplätzen anerkannt. Deren Handhabung ist höchst einfach.

5130] **F. Wyss,** Sohn,

(Ma 1360 Z) **Solothurn.**

Preisverzeichniss mit Anleitung zur Erzielung eines schönen Rasens gratis.

Kochschule zum Erni-Haus

Zeltweg 5 **Zürich** Zeltweg 5.

Hiermit zeige den geehrten Damen ergebenst an, dass der 23. Kochkurs den 22. Mai d. J. beginnt. (O F 4480) [5136

Es empfiehlt sich bestens

Frau Engelberger-Meyer.

SOOLBAD RHEINFELDEN

Rheinsoolbad. — Hôtel des Salines.

Herrliche Lage am Rhein. Bedeutend vergrössert und für diese Saison neu installirt. Illustrirter Prospectus gratis. (H 1576 Q) [5132

J. V. Dietschy.

Soolbad Rheinfelden.

Gasthof zum Schiff.

Mit 1. Mai eröffnet.

Durch **billige** und **gute** Bedienung empfehlen wir uns auf's Neue angelegentlichst. Nähere Auskunft umgehend franco. [5133

Wittwe Erny.

Stahlbad Knutwil.

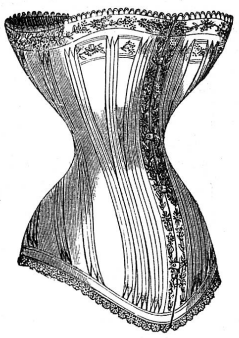
Bahnstation Sursee (Kanton Luzern).

Eröffnung 1. Mai 1887.

Erdige Stahlquelle von bewährter ausgezeichneter Wirkung bei allen Schwächezuständen. Schöne Lage, prächtige Gartenanlagen. Aufme ksame Bedienung. Billige Preise. Kurarzt **D. V. Troller.** [5134

Es empfiehlt sich bestens Frau **Wittwe Troller-Brunner.**

Die besten



Corsets

fabrizirt, hält auf Lager und sendet solche umgehend — franko — zur **Auswahl** ein

Frau Amsler-von Tobel

Corsetfabrikation

Magazin Mitte Hôtel Schwert

Zürich. [5001

Angabe des Taillenmasses über die Kleider genommen, sowie des ungefähren Preises nothwendig. (H 1150 Z)

Diplom für sorgfältige Ausführung, werthvolle Vervollkommnung und Preiswürdigkeit

H. Brupbacher, Zürich.

Specialität: Complete Kleinkinder-Ausstattungen.

4836] Man beliebe Prospekte zu verlangen.

Corsets in weiss, grau, reséda, naturell und Nanking-Drillich, weisser Satinette und schwarzem Woll-Satin in allen Theilen.

Corsets für Kinder, Mädchen und Damen, orthopädische Geradehalter, hochschnürende und niedrige Façons.

Corsets mit garantirt ächtem Fischbein, beste schweizerische, deutsche und französische Fabrikate.

Corsets in enormer Auswahl, zu jedem Preis, von Fr. 1. 50 an bis Fr. 38. —, nur empfehlenswerthe Qualitäten. Fabrikpreise.

Corsets einzige Niederlage der seit 1860 bestehenden schweizerischen Fabrik von Corsets mit ächter Fischbein-Einlage von **G. Clément** in **Genf.** Continental, English Patent, Bust improving, die beste und für jede Büste angenehmste Façon.

Corsets- Fournituren, Löffel-Busc, unzerbrechliche Buscs, seidene Corsets- und Ballkleider-Lacets in weiss und couleur. [5020

Au Bon marché

Bern — 52 Marktgasse 52 — Bern.

Für Engros-Bezug:

A. Lauterburg, Sohn, Hofgebäude, gleiches Haus.

Auswahlsendungen durch die ganze Schweiz. — Man bittet um Angabe der Grösse oder um Zusendung eines alten Corsets.

Doppeltbreite Foulés des Indes

(garantirt reine Wolle), à **Fr. 1. 20 per Elle** oder Fr. 1. 95 per Meter, versenden in einzelnen Metern, Roben, sowie in ganzen Stücken portofrei in's Haus

Oettinger & Co., Centralh., **Zürich,**

P.S. Muster-Collectionen bereitwilligst und neueste Modebilder gratis. (7) [5062

Auf Abzahlung.

Monatlich 5 Fr.

Empfehle **feine Regulateure** mit Schlagwerk unter zweijähriger Garantie, **Spiegel,** mit und ohne Uhren, und eine grosse Auswahl von **eingerahmten Oeldruckbildern** (schon von 5 Fr. 50 Cts. an per Stück). (H 1666 Z)

Zeichnungen und Preiscourant stehen gerne zu Diensten. [5102

Fr. J. Friedländer, Zürich.

P. S. Reisende bei guter Provision gesucht.

Goldene Medaille:

Weltausstellung Antwerpen 1885.

CHOCOLAT

SUCHARD

NEUCHATEL (SUISSE) 4785

Das Centralbureau

(H 1546 Z) des [5084

Schweizer Frauenverbandes

(in **Zürich,** Bahnhofbrücke Nr. 102)

empfiehlt an Private, Geschäfte, Hôtels etc.

zuverlässiges weibliches Personal für Stellen jeder Art.

Otto Baumann

5035] **St. Gallen.**

Vermittlung von: Stellen, Associationen, Commanditen, Vertretungen und Vertretern, An- und Verkäufen, Informationen, Incasso.

Streng reelle und prompte Bedienung.

Hochzeitsscherze

Atrappen

Scherzartikel

empfiehlt in feiner Auswahl [5145

Franz Carl Weber,

Spezialgeschäft in Spielwaaren,

Zürich, mittl. Bahnhofstrasse 50.

DIE BESTE

CHOCOLADE

LIEFERANT S. M. DES KÖNIGS v. ITALIEN

A. MAESTRANI

St. GALLEN. [4681]

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.